

LESERBRIEFE

Zum Schneetourismus erreichte uns dieses Schreiben:

Ersatzangebote statt Verbote

In meinen Augen ist der kollektive Wahnsinn nicht das Verhalten der Menschen im Schnee, sondern das Verhalten derjenigen, die sie dazu verdammen. Durch den lang anhaltenden Lockdown, ein Jahr Reiseverbot, Verbot von Familienfeiern zu Weihnachten, Verbot von Treffen mit Freunden, Verbot von Kultur, Sport, Gastronomie und so weiter, durch diese ganzen Verbote staut sich in den Menschen der Drang: mal raus aus den vier Wänden, mal was unternehmen. Noch dazu bei Winterwetter mit Schnee.

Wenn dann die Menschen im Freien unterwegs sind, stellen sie doch kein erhöhtes Infek-

tionsrisiko dar! Aus eigener Beobachtung an der Hohen Wurzel kann ich sagen: Die Abstände wurden überall eingehalten. Der Wind wehte eventuell frei gesetzte Viren weg. Die Kinder konnten sich mal austoben im Schnee. Besser, als nur in der Wohnung vor dem Fernseher zu sitzen. Dafür müssen auch einmal Rehe in ihrer Winterruhe aufgeschreckt werden dürfen.

Kritisch ist zu hinterfragen: Warum wurden nicht mehr Behelfsparkmöglichkeiten ausgewiesen? Warum wurden nicht Ersatzziele ausgewiesen? Da die Einschränkungen durch die Pandemie nach medizinischer Erfahrung noch mindestens bis Ende März andauern werden, sollte man den Menschen Ersatzangebote machen und nicht nur alles verbieten.

Andreas Klufsmann,
Schlangenbad

Zum Sturm auf das Capitol:

Hoffentlich wacht Amerika auf

Mein Amerika? Früher sehnte sich Jacques Brel in seinem Chanson nach „mon Amérique à moi“. Heute ist die Demokratie in den USA in Gefahr. Einerseits fällt die Gesellschaft wie in vielen modernen Ländern auseinander. Sie teilt sich in eine neue Mittelklasse, die hoch qualifiziert und weltoffen ist, eine neue Unterklasse, die schlecht bezahlt körperlich arbeitet, und die erodierende alte Mittelklasse, die zurück zu alten sicheren Lebensformen will. Der Soziologe Andreas Reckwitz schreibt: „Man war mal Maß und Mitte – heute ist man nur noch Mittelmaß.“

Andererseits feiern Populisten Erfolge, indem sie den

Deklasierten unten und den Ängstlichen in der alten Mitte versprechen, die alte Welt zurückzuholen. Linke und rechte Populisten werben für diese rückwärts gewandte Utopie. In Bezug auf Machbarkeit und Folgeschäden zeigen sie einen eklatanten Mangel an Ehrlichkeit. Speziell in den USA kommen ein übertriebenes Selbstbewusstsein, eine Weigerung, von erfolgreichen Ländern zu lernen, und ein Verfall der politischen Kompromissfähigkeit hinzu.

All diese Probleme hatten die USA schon vor Trump, er hat sie nur verschlimmert. Zuletzt mit dem Aufruf, das Herz der Demokratie, das Capitol, unter Druck zu setzen. Hoffentlich wacht Amerika auf!

Thilo Tilemann,
Wiesbaden

Dieser Leser äußert sich zur Berichterstattung über die Darts-WM in dieser Zeitung:

Tägliches Training ist erforderlich

Mit Verwunderung habe ich (Dartspieler) festgestellt, dass sich der Wiesbadener Kurier erstmals in größerem Umfang mit Dartsport beschäftigt. Leider habe ich den Eindruck, dass die Redakteure mit der Berichterstattung mangels Kenntnissen Probleme haben. Es kommt mir so vor, dass hier Kommentare aus verschiedenen Medien zusammengewürfelt werden. Dies gilt insbesondere für den Kommentar von Roland Hessel. Mich würde interessieren, ob er jemals einen Dart auf ein Board geworfen hat oder auch nur eine Sequenz der WM gesehen hat.

Ich habe die WM – wie auch andere Dartveranstaltungen – in fast vollem Umfang am Bildschirm verfolgt. Spieler wie Gerwyn Price braucht der Sport. Er ist jedenfalls ein Sportler, der Darts lebt, egal wie er seine Emotionen darstellt. Wer die WM verfolgt, hätte feststellen können, dass das Klischee vom dicken

Bauch nicht zu verallgemeinern ist.

Im Übrigen ist auch in dieser Sportart ein tägliches mehrstündiges Training erforderlich und der Weg an die Spitze langjährig.

Klaus-Dieter Blos,
Wiesbaden

KONTAKT

► Wir können nur Leserbriefe berücksichtigen, die uns über das Online-Formular unter www.wiesbadener-kurier.de/leserbrief erreichen.

► Die an dieser Stelle veröffentlichten Briefe stellen die Meinung des Einsenders dar. Wir behalten uns das Recht einer sinnwahren Kürzung vor.

► Die Zuschriften dürfen die Länge von 1800 Zeichen nicht überschreiten.

► Aufgrund der Fülle an Einsendungen können wir nicht alle Zuschriften veröffentlichen. Ein Recht auf Abdruck eines Leserbriefes besteht nicht.

► Nicht abgedruckt werden Leserbriefe mit volksverhetzenden, rassistischen und anderen rechtswidrigen Inhalten.

Von Lena Witte

WIESBADEN. Die Corona-Verordnungen nehmen uns Freiraum, und manchmal schaffen sie gerade da Distanz, wo Nähe am wichtigsten ist. Wer im Sterben liegt, der wünscht sich eine Hand, die die eigene hält, einen Blick, der den eigenen trifft – eine Geste der Menschlichkeit. Abstand halten in Corona-Zeiten, gerade auch gegenüber Sterbenden, geht das überhaupt?

Der Hospizverein Auxilium begleitet derzeit rund 50 Menschen, deren letzte Lebensphase begonnen hat. Für diese Menschen da sein, sich Zeit nehmen, ihnen zuhören, „das ist sehr schön und berührend“, sagt Andrea Weyand. Sie ist die Koordinatorin und kümmert sich um etwa 90 Ehrenamtliche, von denen 70 in der hospizlichen Begleitung sind. Sie sind Berufstätige und Rentner, zwischen 30 und 85 Jahren, und ihnen allen ist gemein, dass sie etwas Sinnstiftendes tun möchten. Im März beginnt ein neuer Kursus zur Ausbildung von Hospizbegleitern. Er wird mit zwölf Teilnehmern wieder voll besetzt sein.

Eine Entlastung für die Angehörigen

„Wir können nicht unser normales Programm fahren“, hält Weyand fest, „alles ist verschoben und verdreht.“ Und dennoch bleibt die Begleitung von Menschen, deren Leben endet, die Kernaufgabe des Vereins: „Wir gehen überall hin, wo wir hindürfen.“ Die Vorgaben sind zurzeit in fast jedem Seniorenheim ein wenig anders, darum deckt Auxilium momentan nicht mehr alle ab. Auch in die Palliativstationen von HSK und Joho dürfen die Ehrenamtlichen derzeit nicht. Doch zu

Ich bin da

Auch in der Corona-Pandemie begleiten Ehrenamtliche Menschen beim Abschied vom Leben

Hause, in der ambulanten Begleitung, sind die Helfer gefragt. Es geht ja nicht nur um Beistand für den Sterbenden, sondern auch um Hilfe und Entlastung für Angehörige. In Ruhe einen Arztbesuch absolvieren, einen Einkauf erledigen oder bei einem Spaziergang auf andere Gedanken kommen, das ist für einen Angehörigen möglich, wenn Auxilium einen Ehrenamtlichen schickt. „Die Menschen sind unendlich dankbar, wenn jemand kommt“, weiß Weyand aus den Rückmeldungen der Ehrenamtlichen.

Die zwölf hauptamtlichen Mitarbeiter des Vereins erreichen viele Anfragen von Angehörigen, deren Familienmitglieder nicht unbedingt im Sterben liegen, sondern auch, wenn es um die Organisation von Pflege zu Hause, um Fragen rund um Vorsorgevollmacht oder Patientenverfügung geht. Der Verein hat sich einen Namen als Ansprechpartner in der Stadt gemacht. Der Hospizverein schaltet sich ein und hilft eben nicht nur Menschen in deren letzter Lebensphase, sondern auch deren Familien.

Corona hat unser aller Leben zwar auf den Kopf gestellt, aber das hindert die Hospizbegleiter nicht daran, ihren Auftrag auszuführen, wenn der auch anders als gewohnt gestaltet wird. Da wurden und werden Karten geschrieben, Blumen überbracht, es fanden in Seniorenheimen Fensterbesuche statt, erzählt Weyand. Es gibt aber auch Treffen an der Haustür oder Spaziergänge, um ein entlastendes Gespräch zu führen – den Hospizbegleitern wurde in den vergangenen Wochen viel Energie und Einsatz abverlangt, um intensiven Kontakt zu halten.

Die gebotene körperliche Distanz in der Sterbebeglei-

”

Die Begleitungen laufen anders ab, aber mit sehr großer Intensität.

Andrea Weyand, Koordinatorin

ung, sie ist eine Barriere. Eine Hand halten, über die Stirn streichen, das ist in der Corona-Verordnung nicht vorgesehen. Das Element der körperlichen Zuwendung fällt aus. Das ist ein Manko für das, was die Hospizarbeit leisten kann und will. Die Hospizbegleiter tragen Maske, wenn sie Menschen am Sterbebett besuchen. Sie desinfizieren die Hände und lüften den Raum. Doch unter Einhaltung der Hygieneregeln ist ein stummes Beieinandersitzen möglich, eine Geste, die auch auf Distanz eine positive Wirkung hat, ist Weyand überzeugt. „Die Begleitungen laufen anders ab, aber mit sehr großer Intensität“, sagt die Koordinatorin.

Corona schafft anderen Blickwinkel auf den Tod

Die Ehrenamtlichen lernen zurzeit selbst immer wieder neu, auf welche vielgestaltige Weise Trost spenden möglich ist, mit Worten, Blicken, Gesten. Es ist ihnen eine Herzensangelegenheit, für andere da zu sein, den Abschied vom Leben mit auszuhalten. Auch in diesen Zeiten wollen die Hospizbegleiter vor allem Angst nehmen. Die Angst vorm Alleinsein, die Angst vorm Loslassen und Sterben.

Die Pandemie hat dafür gesorgt, dass das Thema Sterben wieder mehr in die Mitte der Gesellschaft gerückt ist, sagt Andrea Weyand – wo es ihrer Meinung nach hingehört. „Es ist der Situation geschuldet, dass wir wieder einen anderen Blickwinkel auf die Endlichkeit einnehmen.“ So gut sie können und es möglich ist, ist der Verein Auxilium ansprechbar, Corona hin oder her, denn: „Das Einzige, das sicher ist, ist, dass wir gehen“, sagt Weyand.

FÜR TRAUERENDE

► Die Begleitung von trauernden Menschen findet derzeit **telefonisch in Einzelgesprächen** statt, da die Trauergruppen pausieren. Es werden auch Spaziergänge für Trauernde angeboten. Weitere Infos zum Verein unter www.hospizverein-auxilium.de.

WIESBADENER KURIER

Herausgeber: Hans Georg Schnücker
Verlag: VRM GmbH & Co. KG, Erich-Dombrowski-Straße 2, 55127 Mainz (zugleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen), Postfach 3120, 55021 Mainz, Tel. (06131) 4830; Fax (06131) 485868; AG Mainz HRA 0535; pG: VRM Verwaltungs-GmbH.
Geschäftsführung: Joachim Liebler (Sprecher), Dr. Jörn W. Röper
Chefredaktion: Lutz Eberhard (Mitglied der Geschäftsleitung), Lars Hennemann (redaktionell verantwortlich, Darmstadt), Stefan Schröder, Alexandra Eisen (Stv.), Olaf Streubig (Stv.)
Mitglied der Chefredaktion: Andreas Härtel, Martin Schüring
Politik: Christian Matz (Ltg. und Reporterchef)
Wirtschaft: Ralf Heidenreich
Kultur: Johanna Dupré
Sport: Tobias Goldbrunner
Stadtausgabe Wiesbaden: Olaf Streubig (Ltg.), Sina-Andrea Schreiner, André Domes (Vertretung)

Bezirksausgaben: Sascha Kircher
Berliner Büro: Kerstin Münstermann, Jan Drebes
Chef vom Dienst: Klaus Kipper
Art Director: Stefan Vieten
Leben/Wissen: Monika Nellessen
Bildredaktion: Sascha Kopp
Leitung Content Development: Julia Lumma
Geschäftsleitung Markt: Michael Emmerich
Anzeigen: Marc Becker (verantwortlich)
Lesermarkt: Angela Harms
Logistik: Lars Groth
Druck: VRM Druck GmbH & Co. KG, Alexander-Fleming-Ring 2, 65428 Rüsselsheim.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages.
Bei Lieferungsbehinderungen ohne Verschulden des Verlages oder infolge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Entschädigung.
Anzeigenpreise laut Preisliste Nr. 49 ab 1. Januar 2021. Für private Gelegenheitsanzeigen gilt die Preisliste Nr. 19 vom 1. Januar 2021.